

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 49

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

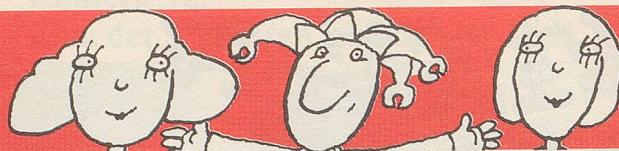
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Tessa Daenzer

Aus dem Dschungelbuch

Hat man sich eines Tages zu einem grösseren Hausumbau entschlossen, taucht man unvermittelt in einem Dschungel von Begriffen und Fragen, von deren Existenz man als blutiger Laie keine Ahnung hatte. Alle Dschungel sind undurchsichtig, besonders weil sie viel, viel Holz enthalten. Holz, meinte man zwar anfangs erleichtert, sei wenigstens kein neues Fremdwort, sondern etwas Vertrautes und Gezwachsene. Ist es aber längst nicht mehr, sondern eine Gewissensfrage.

Papier ist geduldig

Grün macht sich nicht schlecht; etwas Grün am rechten Ort kann nur von Vorteil sein.

Sogar die Autoreifenfirma XY hat das gemerkt, was nicht etwa heisst, sie habe den Handel mit Autoreifen eingestellt. Sie hat sich nur auf «grün» umgestellt, soweit das eben möglich war, ohne finanzielle Einbussen. Das Motto «grün» wird nun vom PR-Fachmann betreut, und der ist geradezu prädestiniert dazu. Der gewiegte Fachmann hat einen umwerfenden PR-Text verfasst über die dynamische Entwicklung der Autoreifenfirma und die vorgesehene Expansion in ganz Europa. Um nun den obligaten Umweltschutzgedanken, koste es, was es wolle, in seinem Text unterzubringen, liess er folgende Passage einfließen: «Nicht die grössten – aber die besten.» Der bekannte Ökologe Herbert Gruhl schrieb in seinem Buch «So plündert man einen Planeten»: «Wir müssen lernen, dass nicht immer die grösste Zahl die bessere ist.» Womit Gruhl bestimmt nicht sagen wollte, dass die auf Expansionskurs stehende kleinere Autoreifenfirma die bessere sei! Dem PR-Fachmann ist das einerlei, seine Firma ist auf jeden Fall die bessere. Dieser grünen Er-

Natürlich – wäre da nicht die Überlebensfrage nach den Kosten – könnte man die Türen, Wandschränke und das Täfer aus edlem Fruchtbaumholz machen lassen. Eiche, Buche oder Esche käme ebenfalls in Frage, und man hätte Sonne im Herzen und sänge zu Recht: «Üb immer Treu und Redlichkeit.»

Taucht man aber, ein unbarmherziges Budget vor Augen, in tiefere Preisklassen, landet man unversehens im Dschungel. Tanne! denkt man zuerst wie eine Erlösung. Tanne gibt es doch in diesen unseligen Zeiten des Waldsterbens sicher im Überfluss! Aber das ist ganz naiv, nai-vestens. Denn kaum hat man versunkene Begriffe wie Arve, Föhre, Lärche sortiert und wieder ins Gedächtnis gepflanzt, ist auch schon klar, dass man einheimisches Schaffen nur seufzend ehren könnte; finnische Föhre zum Beispiel ist nicht nur billiger, sondern auch schöner als schweizerische Föhre. «Jedoch», lächelt

der Fachmann, «immer noch teurer als Spanplatten.»

Ja, diese Spanplatten! Aus kleinsten Holzteilchen verleimt, in grossen, glatten Stücken lieferbar, in erschöpfenden Varianten zu haben, aber ach, mit dem Pferdefuss namens Formaldehyd. Lassen wir hier lange Erklärungen! Es handelt sich einfach um ein neu entdecktes, reissendes Dschungeltier, das den ganzen internationalen Blätterwald zum Rauschen brachte. Zwar liegen sich die Dschungelfürsten vorläufig noch in den Haaren über Ausmass und Art der Plagen, die uns diese allgegenwärtige chemische Verbindung anhängen könnte. Aber es wird langsam ein bisschen ungemütlich. Alle Bequemlichkeit der Erde, scheint es, entartet in letzter Zeit unweigerlich zum Meuchelmörder, dem es auszuweichen gilt. Also wiegt man zweifelnd den Kopf, bis der Fachmann wiederum lächelnd einwirft, es gebe ja noch Mahagoni.

«Mahagoni!» Vor meinem ehrfurchtsvollen Auge erstehen exklusive Klubräume und sagenhafte Kapitänskajüten, die eigentlich nicht gerade unserem Standard entsprechen. «Aber Mahagoni», beharrt mein Fachmann, «ist heute das preisgünstigste Holz.» – Mahagoni, dämmert es mir, Mahagoni wächst ja tatsächlich im Dschungel, im Regenwald, der weit, weit weg von hier gegenwärtig abgeholt und zwangsgestorben wird.

Unter uns gesagt, beneide ich natürlich glühend jene Schulgemeinde, die trotzdem ihre ganz gewöhnlichen Werkzeugkästen in der Schülerwerkstatt aus Mahagoni machen liess. Sie mussten sparen, die Guten, wie ich auch. Und wenn ich mich für Föhre entschliesse, prüfe ich mich in stillen Stunden auf meinen Geisteszustand. Es könnte ja sein, dass dadurch ein Entwicklungshelfer oder zwei arbeitslos würden, verzahnt wie das alles schon wieder ist.

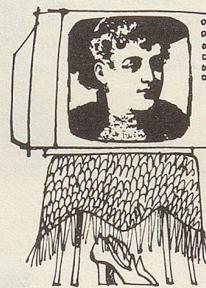
kenntnis folgen einige Geschäftsprinzipien, die poetisch, ja geradezu romantisch wirken. Laut diesen Geschäftsprinzipien haben die Filialleiter ein hohes Mass an Freiheit und damit auch an Verantwortung, sie können sich in ihrem Bezirk voll entfalten und den Akt des Verkaufs dabei zu ihrem persönlichen Eigentum machen. – Schön, nicht? Der Schluss der grünen Passage ist der schönste, er könnte aus Brahms Deutschem Requiem stammen: «... wo er (eben der Filialleiter) mit Anstrengung pflügt, mit Sorgfalt sät, um reichlich zu ernten.»

Hoffentlich vergisst beim Lesen niemand, dass es hier um möglichst viele Autoreifen an möglichst weit herumfahrenden Automobilen geht!

Dina

Stopp der Gleichberechtigung?

Gross prangte der Titel auf einer Boulevardzeitung, und ausführlicher lese ich in einer Tageszeitung über jenen jungen Mann, der gerne Hebammme geworden wäre ... Das geht natürlich zu weit! Wo kämen wir hin, wenn die Männer einen so typisch weiblichen Beruf ausüben könnten!



Recht hat er, jener Frauenarzt, der dem abgewiesenen Krankenpfleger unlautere Motive unterstellt ...

Hat er wirklich recht, der Frauenarzt? Und der Schweizerische Hebammen-Verband, hat er auch recht mit seinen Befürchtungen, «dass die enge körperliche Beziehung zwischen einer männlichen Hebammme und der gebärenden Frau vom Partner als sehr unangebracht empfunden wird?» Wie steht es dann mit den Gynäkologen- und Geburtsheilern? Leider gibt es ja immer noch viel zuwenig Gynäkologinnen, so dass wohl der grösste Teil der Frauen von Ärzten untersucht und behandelt wird. Und bei der Geburt steht der Frauenarzt meist auch nicht mit den Händen in den Taschen da, vielmehr greift er zum Wohl und Wehe der Gebärenden ein ... Auch das Nähen, sofern erforderlich, wird vom Arzt besorgt. Also: Weshalb keine männliche

Hebamme? Könnte sie/er zuweinig Feingefühl haben? Sich zuweinig in der weiblichen Psyche auskennen? Ich wage zu hoffen, dass allfällige Unwissenheit in dieser Beziehung von einem Mann durch Lernen behoben werden könnte. Und wenn schon die Männer ganz in das Geschehen um Schwangerschaft und Geburt einbezogen werden sollen, weshalb plötzlich diese Hemmungen?

Väter und Männer, wehrt Euch für Euren Bruder! Wenn Krankenschwestern schwerkrank Patienten pflegen und betreuen können, glaube ich, dass umgekehrt auch Männer fähig sind, so heikle Aufgaben wie die einer Hebammme mit Feingefühl und menschlicher Anteilnahme zu lösen. Menschliche Anteilnahme sollte doch Männern und Frauen möglich sein ... Sonst wäre es höchste Zeit, sich darin zu üben – auf beiden Seiten.

Lisbeth Vontobel